

Störheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Staingau



Nummer 37
Telefon 59.
Mittwoch, den 9. Mai 1923
Telefon 59.
27. Jahrgang

Die französisch-belgische Antwortnote.

Paris, 7. Mai. Havas veröffentlicht den Text der französischen Antwort auf die deutsche Note, der gestern um 7 Uhr abends überreicht wurde. Sie ist an den Geschäftsträger von Hoesch gerichtet und besagt u. a.:

„Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Briefes vom 2. Mai zu bestätigen und im Namen der französischen Regierung folgende Antwort zu erteilen:

Die belgisch-französische Regierung kann eine große Anzahl der von der deutschen Regierung gemachten Erklärungen nicht durchgehen lassen, ohne ihnen zu widersprechen. Einerseits ist es nicht richtig, daß irgendeine Verletzung des Friedensvertrages erfolgt ist; andererseits stehen die heute von der deutschen Regierung formulierten Vorschläge mehrfach im Widerspruch zu diesem Vertrag. Der Vertrag enthält die Bedingungen, unter denen die deutsche Schuld zuerst festgesetzt und dann abbezahlt werden soll. Infolge dieser Festsetzung und in Ausführung des Vertrages haben Frankreich und Belgien das Ruhrgebiet besetzt. Ganz entgegen der deutschen Regierung ist diese Maßnahme ohne die geringste Gewalt erfolgt. Die deutsche Regierung behauptet, daß die Bevölkerung auf die Ruhrbesetzung mit dem passiven Widerstand geantwortet habe. Dies ist nicht weniger richtig. Es ist nicht die Bevölkerung, sondern die deutsche Regierung, die den Widerstand gewollt und organisiert hat. Dieser Widerstand ist aber nicht passiv, er ist aktiv. Die französische und die belgische Regierung können keinen deutschen Vorschlag in Berücksichtigung ziehen solange dieser Widerstand fortgesetzt wird. Die französische und belgische Regierung müssen außerdem hinzufügen, daß der deutsche Vorschlag in mehreren Punkten völlig unannehmbar ist. In erster Linie stellt die Summe nur ein Viertel der von der Reparationskommission festgesetzten Summe dar, die von Deutschland als Betrag seiner Schuld ausdrückt.

lich anerkannt worden ist. Frankreich und Belgien als die Opfer der zynischen Verletzung der Verträge könnten die angebotene Summe von 30 Milliarden nicht annehmen. Ferner verlange die deutsche Regierung, daß die neuerdings in vollem Einklang mit dem Versailler Vertrag besetzten Gebiete geräumt werden, daß die in den Rheinlanden von der Rheinlandkommission zur Sicherung des Versailler Vertrages ergriffenen Maßnahmen zurückgezogen würden, die Verhafteten und Ausgewiesenen befreit und in ihre Dienst- und Wohnstätten wieder eingeleitet würden. Also während die Alliierten 4 1/2 Jahr lang sich bemüht hätten, Sachlieferungen und Barleistungen zu erhalten, um den Wiederaufbau durchzuführen, müßten sie geduldig ohne Pfänder und Garantien warten; der deutschen Regierung gefüllt es jetzt, Maßnahmen zu ergreifen, die ihr passen, um dann eine unbestimmte und winzige Summe anzubieten.

Aus dem Ruhrgebiet sollten Frankreich und Belgien heraus, obwohl sie nur eingerückt seien, um Garantien und Pfänder in der Hand zu haben, auf die sie Anspruch hätten und die ihnen verweigert worden seien. Die belgische und die französische Regierung hätten beschlossen, die besetzten Gebiete nur nach Maßgabe und im Verhältnis der geleisteten Zahlungen zu räumen.

An diesem Beschluß hätten sie nichts zu ändern. Die deutsche Note sei von Anfang bis zu Ende der laum verhüllte Ausdruck einer systematischen Aufsehnung gegen den Versailler Vertrag und würde schließlich zu einer moralischen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Revanche Deutschlands führen. Für die Reparationen solle nicht mehr die Reparationskommission zuständig sein, die Entscheidungen sollten vielmehr von einem internationalen Konsortium gefällt werden und ihm unterbreitet werden. Als Gegenleistung würden noch einmal auf einen festen Papier geschriebene Worte gegeben werden. Deutschland brauche sich also nicht zu wundern, daß Frankreich und Belgien eine derartige Haltung ablehnen.

Bekanntmachung

der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission.

An die Bevölkerung der besetzten Gebiete.

In der Absicht, den Widerstand und die Aufregung in den besetzten Gebieten zu fördern, vermehren die deutschen Behörden unaufhörlich ihre an die Beamten, die Eisenbahner und die Bevölkerung der besetzten Gebiete gerichteten bedrohenden Anordnungen und Befehle. Die härtesten Strafen drohen demjenigen deutschen Staatsangehörigen, die sich den Erlässen und Anordnungen der alliierten Behörden fügen würde oder mit diesen in Verbindung treten.

Gemäß dem Rheinlandabkommen können die von deutschen Behörden erlassenen Verfügungen und Anordnungen in den besetzten Gebieten nur nach vorheriger Genehmigung durch die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission in Kraft treten.

Tragliche Genehmigung ist in keinem Falle erteilt und selbst nicht erbeten worden.

Kein deutsches Gericht, keine deutsche Behörde kann sich rechtlich auf Verordnungen und Verfügungen berufen, die nicht gesetzmäßig in Kraft gesetzt worden sind. Sollten jedoch in Verletzung der eigenen deutschen Gesetzgebung deutsche Behörden oder Gerichte es unternehmen, diese Verordnungen und Verfügungen in Anwendung zu bringen, so würde die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission nicht versäumen, die Beschlüsse und Maßnahmen aufzuheben, die in dieser Hinsicht getroffen worden sind und die erforderlichen Sanktionen zu ergreifen.

Mehrere Verordnungen der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission sichern übrigens den deutschen Staatsangehörigen den vollkommen erwünschten tatsächlichen Schutz gegen etwaige Repressalien von Seiten ihrer Regierung zu.

Infolgedessen wird die rheinische Bevölkerung ersucht, sich nicht durch Drohungen, die sowohl jeglicher Rechtsgrundlage als auch jeglicher Wirksamkeit entbehren, leiten oder einschüchtern zu lassen.

Wiesbaden, den 2. Mai 1923.

Cercle de Wiesbaden Campagne
le Deleque de la Haute Commission.

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johann van Dewart

Es war etwa drei Uhr geworden mittlerweile. — Im Hause war es den Liebsten nicht, und Eva wagte er nicht aufzusuchen. Er steckte den Brief also in die Tasche, in der Absicht, ihn am Abend in den Briefkasten zu werfen, damit er womöglich mit der Verlobungsanzeige am andern Morgen zugleich in ihre Hände gelangte, ging nach dem Quai hinunter und stieg auf einen der kleinen Dampfer, um einen Ausflug in das nahe Gebirge zu machen, damit ihm die Zeit bis dahin schneller vergehe.

Erst am späten Abend kehrte er von dort wieder zurück. Während er aufgeregt ging er zu Bett.

Kun — die Frau von Sobmar bekam am andern Morgen einen schönen Schreck, als sie die „Neuesten Nachrichten“ zur Hand nahm und hinten, unter den Inseraten, die Verlobungsanzeige des Professors mit Fräulein Eva Girshner entdeckte. Nicht besser wie ihr erging es den meisten anderen Leuten, besonders aber der braven Frau Lore und Eva selbst.

Die Alte begann ein wenig zu zittern, als sie es las, und ging dann an heftig zu weinen. Ihre Tochter hingegen verhielt sich, sie wurde blaß und rot und sah dann wie versteinert. In ihrem Auge war ein seltsamer, unruhiger Schein.

„Kun, Eva, — darf ich, dein Vater, dir gratulieren?“ sprach der Alte mit seinem gutherzig-schlauen Lächeln, und bot ihr die Hand beim Kaffe.

„Ich danke dir,“ erwiderte Jene ruhig, dann erhob sie sich, um ihre Tasse berührt zu haben, stand auf und ging hinaus.

„Eva, mein Kind!“ rief die Mutter und wollte ihr nach eilen, der Minister aber hielt sie zurück. . . .

Eva ging in den Garten und setzte sich in die alte Fliederlaube am äußersten Ende desselben. Die Flieder übereinander geschlagen, das Haupt schwer in die Hand gestützt, sah sie da und starrte eine Weile vor sich hin, — dann fing sie bitterlich an zu weinen.

Es war nicht Trost, nicht Widerspruch, welche ihr diese Tränen herauspreßten, sondern tiefe, innerste Beunruhigung. — Sie war so glücklich gewesen! — Ganz langsam hatte sie ihren Venna lieben gelernt, sein Umgang war ihr so nötig geworden wie die Lebensluft. . . . Sie sah an ihm in die Höhe. . . . er war ihr Alles. Ah! sie hatte so zufrieden gelebt die ganzen Jahre lang, so glücklich! Was kümmerten sie die Menschen! — Wohl, sie lebten in einer Ausnahmestellung — frei wie der Vogel in der Luft, — aber sie wollte von Niemanden etwas wissen als von ihm. Was kümmerte sie ihr Geschwäg? . . . Nun sollte sie seine Frau werden. Sie, das unbedeutende Mädchen, seine Frau?! — Sie zitterte bei dem Gedanken und begann wieder zu weinen. Die Pflichten, welche sie übernehmen sollte, machten ihr Angst — und dann . . . würde er sie auch dann noch lieben wie heute — würde er den Schritt nie bereuen? . . . Ah — sie liebte ihn ja so sehr. . . . und hätte er Liebe von ihr gefordert, sie hätte sie ihm gegeben ohne Widerspruch, sich selbst und Alles! . . . Aber seine Frau, so vor der Welt, so vor allen Leuten?! Soeben noch hatten sie ihre bösen Jungen an ihnen gewetzt und das Kartenzhaus ihres Glückes umgeworfen, und nun, da sie es aufrichten wollten in der Weise, wie Jene es wollten und ihre Gesetze. . . . Wie würden sie nun erst zeteren und schelten! . . .

Er würde es bereuen! . . . das war der jüchsterliche Grundgedanke, der in Eva's Seele brannte, und derselbe machte sie namenlos unglücklich.

„Nun nahm sie seinen Brief und begann zu lesen. — Er sprach von Liebe, er bat um Verzeihung wegen seines eigenmächtigen Schrittes, aber er könne nun einmal nicht ohne sie leben, nicht eine Stunde.“

Es war doch ein Lächeln, welches hier um ihren lieblichen Mund spielte, soch offes Herzensstrahlen, und welches wie ein Sonnenstrahl auf ihre Tränen fiel. Und dann blikte sie plötzlich auf, denn ein breiter Schatten lag quer über den Weg herüber und der schmale Eingang der Laube verdunkelte sich.

Sie stieß einen Schrei aus, ein Schluchzen, sie erhob ihre beiden Arme, und der dunkle Kopf des Professors bog sich zu ihr herab, seine Arme umschlangen das bebende Mädchen und ihre Lippen santer sich in einem langen, heißen Kuß.

XL

Trotz der Hitze des Tages kämpfte der Altmeister heute schwitzend durch die Stadt, Straße auf, Straße ab, ohne Ruhe und Raß. — Sein Gesicht erglänzte bereits wie ein kupferner Kessel, und während er ging, malträtierte er unaufhörlich aufgeregt seine Weine oder die unschuldige Luft mit der Reitzgerte, murren seine Lippen alle fünfzig Schritte einmal seinen Leibschmerz: „Den Teufel . . . den Teufel auch!“

Der gute Ditt war in einer schier namenlosen Aufregung heute früh. Schon zweimal war er hinaufgestiegen heute Morgen — er mit seinem Gewicht, in Kestner's Bereich, aber ohne Jenen zu treffen. Er sei in der Frühe schon weggegangen, hatte Peter gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Auch die belgische Antwort überreicht.

Brüssel, 7. Mai. Der Minister des Äußeren hat gestern dem deutschen Geschäftsträger die belgische Antwort auf die deutsche Note übergeben. Die Antwort soll mit der französischen übereinstimmen.

Ein Schritt des englischen Kabinetts.

Die französisch belgische Antwortnote hat schon ihre Geschichte. Es war in Paris beabsichtigt worden, die Antwort schon früher zu überreichen. Im letzten Augenblick wurde aber der Beschluß gefaßt, die Übergabe hinaus zu schieben. So teilen wenigstens einige Pariser Blätter mit. Es sei dies auf einen Schritt des englischen Kabinetts hin geschoben, der am Freitag abend gleichzeitig in Paris und Brüssel erfolgt sei. Wie das „Journal“ mitteilt, begab sich Poincaré Samstag abend ins Elisee um den Präsidenten der Republik über die Lage, die durch die Hinauszögerung der Übergabe der Note an die deutsche Regierung geschaffen wurde, zu unterrichten.

Tages-Übersicht.

— * Wie die Agence Belge meldet, hat der belgische Ministerrat die deutschen Vorschläge für unannehmbar erklärt.

— * Nach einer Meldung der „Montagspost“ aus Eisenach sprach dort der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, über die politische Lage. Er bezeichnete die Einheitsfront von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten als die in der jetzigen Zeit einzig mögliche Parteikonstellation.

— * Im preussischen Landtag versuchte vor der letzten Sitzung der Kommunist Kab, der auf 15 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen worden war, gewalttätig in den Plenarsitzungsfaal einzudringen, wurde jedoch hieran trotz seines heftigen Protestes gehindert.

— * Nach einer Havasmeldung aus London kehrte der ehemalige Finanzminister Klog nach Paris zurück.

— * Während der Feierlichkeiten anlässlich des Besuchs des Marschalls Koch haben Diebe beim Marschall Pilsudski einen Einbruch verübt und wertvolle Schmuckgegenstände geraubt.

— * Nach Blättermeldungen aus Konstantinopel haben die Türken in der Bank von Athen in Konstantinopel die Kassenchränke und die Buchhaltung beschlagnahmt. Nach einem Bericht aus Smyrna seien die türkischen Behörden auch in zwei französische Bankfiliale eingedrungen. Die Oberkommissare von Frankreich, England und Italien hätten hierüber verhandelt.

Von der Kindererziehung.

Wenn uns im Leben irgendwo ein lieb...würdiges, zuvorkommendes, höflicher Mensch mit guter Lebensart entgegentritt, dann konstatieren wir im Stillen bei uns, angenehm berührt durch sein ansprechendes Wesen; er hat eine gute Kinderstube genossen. Wir stellen uns dabei eine harmonische Häuslichkeit mit edel deutschem Familienleben vor, einen korrekten Vater, eine feingebildete, stillwachtende Mutter, und diese Vorstellung macht uns ihm noch geneigter, als wir es ohnehin schon durch sein Wesen wurden. Ein anderer verleiht uns durch das Fehlen gesellschaftlicher Formen, Sitten und Bräuche, vertritt im Gespräch mit uns sein ungezügelt Temperament, und unser Urteil über ihn ist ebenso rasch fertig; ihm wurde keine gute Kinderstube zuteil.

Sehr richtig sagt der „Elternbeirat“ (Kassel): „Der Begriff guter Kinderstube bedeutet: Erziehung zur Sachlichkeit und Fesselung niedriger Instinkte und Leidenschaften.“ Heute, wo wir überall entfesseltesten Leidenschaften begegnen, niedrigen Instinkten allenthalben nachgegeben wird und der Mangel an Sachlichkeit im öffentlichen wie auch im privaten Leben in geradezu erschreckender Weise zutage tritt, erhält aber der Begriff „gute Kinderstube“ erhöhte Bedeutung. Dennoch hat jener Nachmann recht, wenn er bemerkt, daß in den achtbaren Volksschichten vielfach nur gesellschaftliche Korrektheit über den Mangel innerer guter Eigenschaften hinwegtäuscht und es keineswegs sicher sei, daß die Kinder dieser Kreise wirklich gute Kinderstube genossen hätten, da der elterliche Einfluß oft vernachlässigt, der Dienstboten einfluß geschwächt werde.

Wenn heute in Elternkreisen von der guten Kinderstube die Rede ist, dann geben viele Eltern unumwunden ihre völlige Ohnmacht gegenüber ihren Kindern zu. Der gute Ton, den sie selbst durch Wort u. Tat in sie legen, wird allzu rasch durch die Umwelt, durch gebelme Mitziehler und das schlechte Beispiel, das sie ihnen geben, wieder vernichtet, so daß er nur selten die erhofften Früchte zeitigt. Wird nun aber von jenem Nachmann ausgeführt, daß die Schule auf bei von der Familie gegebenen Grundlage einer guten Kinderstube weiterbauen bzw. diese verbreitern kann, so wäre unseres Erachtens von der Schule noch ein bedeutungsvoller Schritt weiter zu gehen und dem bereits eingeführten Moralunterricht auch ein einheitlicher Unterricht in guter Lebensform anzuschließen. Man braucht dabei nicht zu befürchten, daß jene Schüler, die ohnehin schon in strenger Acht gehalten werden, diesem Unterrichtsgegenstand nicht genügende Aufmerksamkeit entgegenbringen würden. Ist doch die Familienunterweisung völlig systemlos und in den einzelnen Familien stark voneinander abweichend, da den Eltern eine einheitliche Erziehungsmethode fehlt. Eine methodisch vermittelte Erziehung zur Selbstbeherrschung, Korrektheit im täglichen Leben, Erziehung zur Sachlichkeit und Fesselung niedriger Instinkte und Leidenschaften würde unseres Erachtens für den kommenden Moralunterricht die beste und festeste Grundlage bieten und dazu beitragen, daß das, was schon einzelne Eltern Kindern zu vermitteln suchten, diesen nicht nur für immer erhalten bleibt, sondern auch Gemeingut aller Kinder wird.

Landwirtschaft.

Milchwirtschaft.

— * Bitterwerden der Käse. Das Bitterwerden der Käse ist in den meisten Fällen auf die Einwirkung von Bakterien zurückzuführen. Bakterien muß man von Anfang an zurückzuführen suchen, denn haben sie sich einmal in den zur Käsebereitung gebrauchten Räumen eingenistet, dann ist ihre Bekämpfung sehr schwer. Größte Reinlichkeit beim Melken und im ganzen Stallbetriebe sind die ersten Erfordernisse. Haben sich die Bakterien aber eingenistet, so müssen Ställe u. Käseräume durch Desinfektion wieder befreit werden. Verbrennen von Schwefel bei geschlossenen Türen und Fenstern und Ausweihen der Ställe und Käseräume mit 50proz. Kalkbrühe dürften in den meisten Fällen zum Ziel führen. In schwereren Fällen muß man einen Desinfektor zu Rate ziehen. Daß das Vieh während der Operationen aus den Ställen entfernt werden muß, sollte man nicht zu sagen brauchen, und trotzdem ist ein Fall bekannt geworden, wo ein Besitzer den Schwefel anzünden wollte, als das Vieh noch im Stall stand.

Obst- und Gartenbau.

— * Ueber Fruchtbarkeit von Erbsen u. Bohnen. Die Fruchtbarkeit der Erbsen kann ebenso gut wie bei der Melone durch sachgemäßes Pflanzieren, Einzeln, gesteigert werden. Es läßt sich zwar mancher über diese Behauptung, ein einmaliger Versuch, richtig durchgeführt, wird ihn eines anderen belehren. Die Erbsen läßt sich das Pflanzieren ausgesetzt gefallen. Sind die niedrigen Sorten ungefähr 15 Zentimeter hoch, die hohen 25-30 Zentimeter hoch, so zwick man die Spitze ein. Die Pflanzen stehen nicht lange im Wachstum inne; haben dieselben drei neue Triebe gebildet, wird die Manipulation wiederholt und später noch zweimal, je nachdem man früher oder später Erbsen haben will. Das Ertragnis wird um das dreifache vierfache gesteigert. Während der Blüte- u. Schotenbildung, diesem wichtigen Altes im Pflanzenleben, sollen einige kräftige Düngstoffe nicht fehlen; früher angewandt, besonders sie einseitiges Längswachstum und Blattbildung, zu der gegebenen Zeit dagegen Grobe, Schmachhaftigkeit und Weichheit der Schote. Um bei Bohnen die Vegetationszeit und damit die Schotenbildung zu verlängern, empfiehlt es sich, keine Hülsen hart werden, also nicht vollständig ausbilden zu lassen; letztere sollen im jungen Zustande jeweils weggepflückt werden. Das Hin- und Herzerren, wodurch die Wurzeln gelodert werden, ist zu vermeiden. Für küstige Düngung sind dieselben sehr empfänglich, namentlich bei Regenwetter. Bei trockener Witterung sollen häufige Wassergüsse nach Sonnenuntergang nicht fehlen. Alles das trägt zur vermehrten Fruchtbarkeit bei.

Kleintierzucht.

— * Das Schlachten der Kaninchen ist häufig noch mit höchst unnötigen Tierqualereien verbunden, obwohl die Sache sehr einfach ist. Man ergreife das Schlachttier und halte es mit der linken Hand an den Ohren fest, so daß die Rückseite des Tieres der rechten Hand zugekehrt ist. Mit einem in der letzteren bereit gehaltenen Knüttel versetzt man dem Tier einen kräftigen Schlag ins Genick, dicht unter den Ohren, u. das Tier ist sofort tot. Um das Blut im Körper nicht gerinnen zu lassen, macht man sofort einen Schnitt in den Hals und hängt das Kaninchen an den Hinterfüßen auf, damit das Blut abzulaufen vermag. Sobald dies geschehen ist, dreht man das Tier um, hängt das Kaninchen an den Vorderfüßen auf; dann drückt man mit beiden Händen leicht auf den Bauch des Tieres, um den in der Harnblase enthaltenen Urin zu entfernen. Letzteres ist notwendig, da sonst beim dem Abziehen und Ausweihen infolge einer Berührung der Harnblase der Urin mit dem Fleische in Berührung kommen und das Fleisch weniger schmackhaft, ja vielleicht sogar völlig ungenießbar werden könnte auf diese Weise.

Vermischtes.

— * Die ersten Eisenbahnfahrkarten. Wer hat die Eisenbahnfahrkarte erfunden? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein englisches Blatt und sucht mit Recht diesen geschichtlichen Mann in England, wo ja die ersten Eisenbahnen entstanden. Die ersten Eisenbahnfahrkarten wurden im Jahre 1836 von einem Quäler namens Thomas Emmonson hergestellt, der an der damals noch neuen Linie Newcastle-Carlisle als Stationsvorsteher in Brampton angestellt war. Er wollte sich die Kontrolle der Fahrgäste erleichtern und druckte daher Fahrkarten, die etwas kleiner waren wie die heute üblichen, auf einer Maschine, die er sich zu diesem Zwecke hergestellt hatte. Er erlangte sodann auch eine Maschine, um die Fahrkarten mit dem Datum abzustempeln, und führte einen Durchlochungssapparat ein zu ihrer Entwertung. Alle diese Apparate, die der erfindungsreiche Stationsvorsteher sich damals ausdachte, sind noch heute in ihren Grundformen, freilich vielfach verbessert und verändert, in England in Gebrauch.

Kunst und Wissen.

— * Ein neues Röntgeninstitut in Leipzig. Mit einem Aufwand von 30 Millionen Mark, die vom sächsischen Staat und von der Stadt Leipzig je zur Hälfte bestritten werden, ist ein neues Röntgen-Institut im Leipziger Krankenhaus St. Jakob erbaut worden. Wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ mitteilt, erfolgt die Bestrahlung in Kabinen, die 50 Zentimeter starke Schwerepannwände haben. Fußboden und Wände dieser Räume sind ebenfalls mit Schwerepann isoliert. Die Türen sind mit Bleibleisteneinlage versehen, und die Beobachtungsfenster haben Bleiberglasung. Vor den Kabinen liegt der ebenfalls durch Schwerepann abgewölbte Gang, von dem aus die Schwestern die Kranken beobachten und die Apparate einhalten. Die schädigende Wirkung der Röntgenstrahlen ist auf diese Weise ausgeschaltet.

Gerichtszeitung.

— * Kaffern für drei Brissetts! Einen sensationellen Einblick in das Familienleben der Stuttgarter Leute gewährte ein Prozeß, der kürzlich beim Schöffengericht Stuttgart gegen einen Tagelöhner wegen Diebstahls ausgetragen wurde. Dieser Tagelöhner hatte einen Sack Kohlen „gefunden“ und hatte ihn zu einem Friseur gebracht, der dafür bekannt war, daß er Herren der Schöpfung für ein Honorar von drei Brissetts rasierte. Selbiges stand groß angeschlagen dem Schaufenster des Friseurladens. Der Herr Tagelöhners war nun zwar nicht von einem solchen Lohn lange, daß zum Kaffern deselben das übliche Honorar nicht ausgereicht hätte; der Dieb dachte vielmehr, daß dem Friseur offensichtlich an Kohlen sehr viel gelegen sei, und daß er hier „seine“ Kohlen am einfachsten den Mann bringen könnte. Er hatte richtig kalkuliert. Nur eines hatte er nicht in seine Rechnung mit eingebezogen: daß er nämlich vom Staatsanwalt wegen Diebstahls belangt werden würde. Bei dieser Gelegenheit hatte sich nun auch der Friseur wegen Hehlererei zu verantworten, und seine Vernehmung brachte die vorbenannten sensationellen Enthüllungen zutage. Auf die Vorhalt, warum er gerade Brissetts in Zahlung genommen erklärte er nämlich: Die Ehefrauen müssen das Geld zum Kaffern ja doch erst meist von der Frau Gemahlten verlangen. Da stiehlt nun der Mann einfach dem Friseur, gibt dieje in Zahlung und hat somit ein Brissetts für zwei Schoppen Most in der Tasche.“ Der Vorsitzende wagte darauf einzuwenden, daß er stets Geld für den Friseur bei sich habe, aber der andere ließ dies ungläubig lächelnd nur als Ausnahmefall gelten. Und bei der Sitzung als Schöfin amtierende Frau mußte jeden unbefangenen Zuhörer durch ein undefinierbares Lächeln unbedingt glauben machen, daß Stuttgarter Ehefrauen tatsächlich Pantoffelhelden sind. — Das Gericht sprach übrigens den Friseur frei; ob bei dieser Entschluß die Schöfin den Ausschlag gegeben hat, leider nicht mehr festzustellen.

Von der Luftfahrt.

— * Italienische Flugpläne. Die faschistische Regierung hat die Entwicklung des Flugwesens zu einem ihrer Hauptprogramme gemacht. Da Italien geographischen Mittelpunkt des Mittelmeeres ist, ist es besonders dazu geeignet, das Zentrum aller Flugwege zu werden, die zu den Ländern von den Ländern führen, die am Mitteländischen Meer liegen. Mussolini, der stets ein leidenschaftlicher Förderer des Flugwesens gewesen ist, hat einen der bedeutendsten italienischen Flieger, Aldo Finzi, zum stellvertretenden Sekretär des Innern gemacht und leitet mit ihm die Organisation der Luftfahrt. Am Ende des Krieges besaß Italien etwa 400 Flugplätze, von denen 30 dauernde Anlagen besaßen, während 100 zeitweilig mit Flugschuppen versehen waren. Die übrigen 370 Flugplätze bestanden in dafür hergerichteten offenen Feldern, die zum Vandalen besonders geeignet waren. Nur die 30 für die Dauer eingerichteten Flugplätze sind gegenwärtig noch vorhanden; die anderen sind verfallen und sollen jetzt unverzüglich wieder eingerichtet werden. Flugwege werden zwischen den wichtigeren Städten angelegt, und ebenso werden Stationen für die Beleuchtung und Signalisierung eröffnet. Nach den neuen Plänen der Regierung soll Italien innerhalb eines Jahres 1000 Flugzeuge haben. Private Gesellschaften übernehmen die Ausbildung der Flieger, die dann von dem königlichen Flugkorps aufgenommen werden sollen.

Die Luftkutsche Berlin—London.

— * Das neue Albatros-Kabinen-Flugzeug, das erste deutsche Maschine im Luftverkehr Berlin—London fliegen soll, der am 30. April eröffnet wurde, wurde nunmehr von Johannistal über Berlin weg nach Staaken geflogen und der Verkehrs-gesellschaft Aero-loyd angegliedert. Der Albatros zeigt, daß er ein ausgezeichnetes Repräsentant des deutschen Flugzeugbaues im Ausland sein wird. Der Ganzholz-Eindecker, mit einem 240 Pferdestärke-Rolls-Royce-Motor, hat bei Probeflügen mit 6 Passagieren, zwei Führern und Gepäck bei einer Höchstgeschwindigkeit von 140 Stundenkilometer erzielt. Die etwa 30 Kilometer von Johannistal nach Staaken legte er nur mit 3 Personen beladert, aber bei recht böigem Gegenwind, vom Start zur Landung in weniger als 1 Stunde zurück. Das ist angesichts der Stärke- und Schnelligkeitsbeschränkungen durch den verfallenen Lufttrag eine ausgezeichnete Leistung und berechtigt die Erwartung, daß man für Berlin—London (die Zwischenlandungen in Hamburg, Bremen und Amsterdam abgerechnet) nur 7 Stunden benötigen wird. Der Apparat liegt außerdem vorzüglich in der Luft, er schwankt nicht mehr als ein Eisenbahnwagen oder ein schnellfahrendes Auto, und die Unterhaltung in der geschlossenen Kabine ist zumindest nicht anstrengender als in einem modernen Automobil. Der Komfort in der Luftkutsche ist erhaben. Sechs bequemste lederne Klubsitze, gepolsterte Klappstühle für jeden Passagier, Aischenbecken, Kabinenlampen (1), Kleiderkasten, Fenstervorhänge, elektrisches Licht — diese Eleganz und Vollständigkeit übertrifft in dem niedlichen kleinen Flugzeug. Und bei anderen Maschinentypen hat man sogar geglaubt, daß andere Bedürfnisse sorgen zu müssen. Die Unterhaltung da oben dreht sich natürlich meist noch um das Fliegen und um die Aussichten Deutschlands im Luftverkehr. Die sind nicht ganz gut. Das schwerste Hindernis ist Deutschlands Geldmangel, eine Todesdrohung der deutschen Fliegerei. Der Flugverkehr ist in allen Ländern noch ein Desizuntumern im experimentellen Stadium, von staatlichen Zuschüssen durchaus abhängig. Aber soll das heilige deutsche „Arm“ auf seinem leeren Säckel Bückel geben, damit ein paar Valuta-Ausländer schnell und modern über Deutschland hinwegkommen? Denn Deutsche, für die auch der ganz unzureichende Fahrpreis nicht unerwünscht ist, kommen zunächst als Passagiere kaum in Frage. Das scheint so paradox, daß man sich kaum traut, die Frage den noch zu bejahen. Und tatsächlich wird sich die Gründung des Berlin—London-Verkehrs nicht unerheblich über das vorgesehene Datum hinaus verzögern.

eines noch nicht geschichteten Subventionstrettes. Aber wenn man alles zu Ende überlegt, muß man das Reich doch zu dieser Ausgabe ermuntern, nicht weil es bei einem Millionendefizit auf die eine Papiermilliarde auch nicht mehr ankommt, sondern weil der Luftverkehr mit Sicherheit der nächste Zustand des Weltverkehrs sein wird, mitentscheidend für die wirtschaftliche und technische Bedeutung eines Landes. Da dürfen wir nicht noch weiter zurückbleiben in der Gegenwart, wenn wir eine Zukunft haben wollen, wir dürfen nicht unsere sich schon immer mehr umstellende Flugindustrie beim Weiterbau schon heute veralteter Typen (weil Geld für neue Konstruktionsversuche fehlt) zu Tode stehen lassen, um uns im Augenblick um einer späteren Gefährdung ohne Flugindustrie zu finden. Deutschland, mit seiner unergleichen Lage im Mittelpunkt jedes europäischen Durchgangsverkehrs, und einmal der ganze Flugdienst nach dem Osten, Südosten und Norden Europas gehören, wenn es heute durchhält.

Aleine Chronik.

Die Reichsbanknoten zu 50 000 M. machen die Hauptmasse unseres „Reichtums“ an Papiergeld aus. Ihr Wert betrug schon Ende März über 100 Milliarden Mark. An zweiter Stelle stehen die Tausender mit 1323 Milliarden. An die dritte Stelle sind die Tausender mit „nur“ 1098 Milliarden gedrückt worden. Alle übrigen Sorten erreichen die Billion noch nicht. Am höchsten kommen die 10 000 M. mit 861 Milliarden, die zu 20 000 M. mit 520 Milliarden, die zu 500 mit 138 Milliarden und die zu 100 000 haben erst auf noch nicht ganz 28 Milliarden gebracht. Der Zahl nach stehen nach wie vor an der Spitze die Tausender mit 1098 Millionen, also mehr als 1 Milliarde Stück. Es folgen die zu 500 M. mit 660 Millionen, 50 M. mit 355 Millionen, 20 M. mit 264, 100 M. mit 277, 50 M. mit 185, 10 M. mit 176, 10 000 M. mit 86, 50 000 M. mit 22, 20 000 M. mit 16 Millionen. Die Hunderttausender hatten es Ende März erst auf 279 598 Stück gebracht.

Luzussteuer von Armut. Luzussteuer müssen die Höhe von 15 Prozent des Verkaufspreises Privatpersonen entrichten, wenn sie bestimmte Gegenstände verkaufen, die der Reichsfinanzminister als Luzus erklärt hat. Nun z. B. eine verarmte Witwe infolge der Vermögensverwertung genötigt, derartige Dinge zu verkaufen, so muß sie ebenfalls die Luzussteuer entrichten. Ein Schmuck, ein Teppich, ein Pelz ist vielleicht der Gegenstand, den sie entbehren kann. Sie zehrt die Sparnisse besserer Zeiten auf. Das Reich aber beteiligt sich daran und verkürzt die Zeit, für die sie noch leben hätte. Es wäre höchste Zeit, daß solche Verhältnisse von dieser überaus hohen und harten Steuer befreit werden. Man verurteilt diesen Armen nicht neue Weiterungen und Kosten durch die Vorkehrung einer Genehmigung durch das Finanzamt oder

Fledermausstauheit. Für die Feinheit des Gehörs gibt es eine interessante Prüfung, von der es in der „Reinland“ in einer englischen Zeitschrift erzählt wird. Es ist dies die sogenannte Fledermausprobe. Es gibt Menschen, die den merkwürdigen schwachen Schrei der Fledermaus nicht hören können. Andere kennen ihn und erkennen ihn Jahre hindurch wieder, bis ihnen plötzlich auffällt, daß es lange Zeit her ist, daß sie zuletzt den Ruf der Fledermaus hörten. Sie haben dann diese Feinheit des Gehörs eingebüßt, denn im höheren Alter verliert das Ohr seine Schärfe, und es fällt dann ein, was man „Fledermausstauheit“ nennt. Diese „Stauheit“ ist die schwächste Form der Abnahme des Gehörs, aber ein Beweis dafür, daß gewisse ganz kleine Laute nicht mehr aufgenommen werden. Fast alle Kinder können den Ruf der Fledermaus hören, aber allmählich tritt dann dieses Nachlassen der Fähigkeit ein. Die Grenzen der Aufnahmefähigkeit, die das menschliche Ohr besitzt, schwanken zwischen Tönen, die 20 000 Schwingungen in der Sekunde, und solchen, die 12 000 Schwingungen in der Sekunde haben. Viele Tiere können noch Töne unterscheiden, die schon weit jenseits der Grenze der menschlichen Aufnahmefähigkeit liegen. Da gibt es z. B. den schweigenden Hundeherr, mit dem ein solcher Vierfüßler sich einem 100 Meter entfernten Kameraden bemerkbar macht, während der Mensch nicht das Geräusch hören kann.

Die sterbende Goldgräberstadt. Dawson City, die berühmte Stadt, die bei den Goldfeldern von Yukon entstand, ist dem Untergang nahe. So berichtet der japanische Unternehmer Juiro Wada, der die Goldfelder von Fairbanks entdeckt hat. Wada, der seit 30 Jahren im Norden von Kanada lebt, erzählt auch von dem allmählichen Aussterben der Eskimos an der arktischen Küste, unter denen schwere Krankheiten wüten. Dawson City, berichtet Wada, geht demselben Schicksal entgegen wie die anderen Goldgräberansiedlungen: die Bevölkerung verschwindet. Zwar gibt es noch Gold überall in dem Yukon- und Alaskagebiet; aber die Anstrengungen des Lebens sind zu groß, und niemand kann es hier auf die Dauer aushalten. Die Eskimos sind ein vom Untergang geweihtes Volk. Jedesmal, wenn ich hier wieder nach ihren Siedlungen komme, finde ich, daß die Bevölkerung abgenommen hat.

Amtliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

- Betr. Pflichtfeuerwehr.**
- Jahrgang 1893 bei der Abjertmannschaft.
1. Führer Jakob Dreisbach
 2. Führer Max Lorbe
- Jahrgang 1894 bei der Einreißermannschaft
1. Führer Philipp Mohr
 2. Führer Heinrich Bertram

- Jahrgang 1895 bei der Rettungsmannschaft.
1. Führer Fritz Koedlinger
 2. Führer Gerhard Gutjahr
- Jahrgang 1896—1897 bei der Spritze „C“
1. Führer Andreas Schwarz
 2. Führer Philipp Vogt sen.
- Jahrgang 1898 bei Schlauchlos und Wagen
1. Führer Lorenz Schwarz
 2. Führer Johann Diefer
- Jahrgang 1899—1900 bei der Spritze „B“
1. Führer Wilhelm Mohr
 2. Führer Franz Henrich

Diese Mannschaften gehören zur Überlandspitze und müssen im Alarmfalle mit ausrücken.

Die Jahrgänge 1901, 1902 und 1903 am Wasserzubringer (Hydrophor)

1. Führer Jakob Dreisbach
2. Führer Arno Kaumann

Den Anordnungen des Kommandos bezw. der betr. Führer ist unbedingt Gehorsam zu leisten. Rauchen etc. ist nicht gestattet.

Fehlen ohne Entschuldigung wird bestraft. Entschuldigungen mit Angabe des Grundes müssen beim Brandmeister A. Richter, Riedstraße 23 bezw. Bürgermeisteramt Zimmer 10 eingereicht werden.

Der Bürgermeister: Laud. Der Ortsbrandmeister: Adam Richter

Gefunden.

Als gefunden wurden verschiedene Geldbeiträge abgegeben. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 10 geltend gemacht werden.

Flörsheim, den 9. Mai 1923. Der Bürgermeister: Laud.

Sotales.

Flörsheim a. M., den 9. Mai 1923.

Wer nach auswärts verzieht oder auswärts wohnt und doch die „Flörsheimer Zeitung“ weiter zu beziehen wünscht, der erreicht dieses am sichersten und auch billigsten durch Bestellung beim Postamt (Poststelle oder Briefträger) seines neuen Wohnortes. Wieder und wieder erhalten wir Briefe und Karten mit dem Wunsch, unsere Zeitung regelmäßig zu beziehen. Wir können nicht jedem Einzelnen daselbe mitteilen und bitte alle, die es angeht, sich dieses doch so einfache Verfahren der Zeitungsbestellung zu merken und danach zu handeln.

Ein schweres Gewitter mit Hagelschlag zog gestern über unsere Gemarkung hin. Orkanartiger Sturm leitete das tropenmäßige Unwetter ein. Hagelkörner von hier noch kaum geföhener Größe und Massenhaftigkeit schossen herab und die Fenster Scheiben der Wetterseite waren in Gefahr, eingedrückt zu werden. Der kräftig niedergehende Regen war zwar sehr notwendig, aber ein Gang in Feld und Flur zeigt, daß das Hagelwetter sehr schweren Schaden verursacht hat. Bäume und Sträucher sehen aus, als ob plötzlich große Massen von Raupen über sie hergefallen und die Äste zum Teil leergefressen hätten. Junge Blätter, Zweige, Triebe, Fruchtansätze, Blüten, alles ist herabgeschlagen und bietet einen traurigen Anblick dar. Besonders sind die vom Frost noch übriggebliebenen Johannis- und Stachelbeeren fast restlos abgeschlagen. Erdbeeren haben besonders gelitten. Gemüsepflanzen sind vom Hagel so glatt durchgeschlagen, als habe man sie mit einem Messer abgetrennt. Inwieweit die Feldfrüchte durch das Unwetter gelitten haben, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls sieht man viel zusammengeschlagenen Klee und liegende Frucht, soweit diese etwas fett stand.

Brand in den Opelwerken. Nach, die ganze Nacht währenddem, heftigem Gewitter ertönte heute, mit Morgenrauen, die Dampfströme der Opelwerke. Im Werkzeugbau war Feuer ausgebrochen, das mit Hilfe der Motorspritzen gelöscht werden mußte. Ob das Schadenfeuer durch Blitzschlag entstanden ist sowie über die Höhe des Schadens konnten wir keine Auskunft erhalten.

Ein toter Storch wurde am Montag nachmittag beim „Kob“ aufgefunden. Anscheinend war das Tier der dort vorbeiziehenden Hochspannungsleitung zu nahe gekommen und lag mit durchbranntem Hals im Feld. Die anfängliche Vermutung, daß der Getötete unser Flörsheimer Storch sei, bewahrheitete sich erfreulicherweise nicht.

Konzert. Wie wir hören, hält der Hum. Musikverein Eintocht am kommenden Sonntag, den 13. Mai im Saalbau zum „Hirsch“ sein diesjähriges Konzert mit Theater ab. Die Freie Volkshöhne, die dabei mitwirkt, spielt unter anderem auch nochmals den Einakter „Die moderne Artemis.“ Ein Besuch wäre nur zu empfehlen, da bis jetzt bei dem genannten Verein noch jeder auf seine Rechnung gekommen ist. Näheres im Inserat der Samstagnummer.

Feldbrudungang. Am nächsten Freitag nachmittag findet unter Führung des Herrn Direktor Dr. Bill von der landwirtschaftlichen Schule Hof Geisberg ein Feldbrudungang durch die hiesige Gemarkung statt. Es soll bei dieser Gelegenheit die richtige Düngung an Ort und Stelle besprochen werden. Ferner sollen Unterweisungen gegeben werden über die zweckmäßige Bekämpfung des Hederichs und anderer Unkräuter. Auch sollen über die praktische Bearbeitung der Hackfrüchte die nötigen Erleuterungen gegeben werden. Zu der sehr interessanten Veranstaltung sind alle Grundbesitzer hie-

licht eingeladen. Treffpunkt mittags 2 Uhr ab Bahnübergang nach Wäcker.

Sport und Spiel.

Sportverein 09. Die 1. Jgd.-M. spielte am Sonntag in Hochheim und sicherte sich durch ein unentschiedenes Ergebnis die Bezirksmeisterschaft. Mit dem Anstoß von Hochheim beginnt ein flottes Spiel. Auf beiden Seiten werden die schönsten Angriffe durch Abseits unterbunden. In der 28. Minute kommt Hochheim gut durch. Der Erfolg schien sicher, jedoch Dienst verhindert im letzten Augenblick regelwidrig. Elfmeter! Den schön in die Ecke plazierten Schuß meistert Rauheimer sicher. Mit 0:0 gehts in die Pause. Nach derselben sind die Hiesigen meist im Angriff. Auch Hochheim wartet mit sehr gefährlichen Angriffen auf, die aber in der hiesigen Verteidigung ihren Meister finden. Eine unfaire Handlung des Hochheimer Torwächters endet mit Platzverweis desselben und Elfmeter für die Hiesigen. Witterkind tritt über den Kasten. Eine Flanke von links sagt Spielmann aus der Luft und schießt scharf aufs Tor. Nur mit Mühe kann der Torwächter retten. Beide Tore kommen bis zum Schluß noch abwechselnd in Gefahr. Ein Erfolg ist aber keiner Partei beschieden. Herr Diehl Rüsselsheim stand als Leiter über den Partien. Die Hiesigen hatten den besten Teil in der Verteidigung. In der Käuferreihe konnte nur Witterkind und im Sturm Spielmann gefallen. Kommenden Sonntag spielen nach langer Pause die 1. und 2. M. auf dem hiesigen Plage. Näheres hierüber in der Samstagnummer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
Donnerstag Fest Christi Himmelfahrt, 6:30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schulmesse, 9 Uhr Hochamt mit Prozession, 2 Uhr Vesper.
Freitag 6 Uhr hl. Messe im Krankenhaus, 6:30 Uhr Amt hat Jahramt für den Gefallenen Joseph Fleck, 8 Uhr abends Mariandacht.
Samstag 6 Uhr Amt für den Gefallenen Lorenz Messer, Mutter und Schwiegereltern im Schwesternhaus, 6:30 Uhr Amt für den in Wien verstorben. Gerhard Adam.

Evangelischer Gottesdienst.
Himmelfahrtstag um 2 Uhr nachm. Gottesdienst.
Israelitischer Gottesdienst.
Samstag, den 12. Mai 1923. Sabbat: Behu-Behutofai.
7:30 Uhr Vorabendgottesdienst.
8:30 Uhr Morgengottesdienst.
9:00 Uhr Nachmittagsgottesdienst.
8:55 Uhr Sabbatausgang.

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 09. Die regelmäßigen Trainingsstunden finden statt: Mittwochs für die 1., 2. und 3. Mannschaft, Freitags 1. und 2. Jgd.-Mannschaft ab 6 Uhr abends.
Gesangverein Niedertranz. Morgen, Christi Himmelfahrt ist in Weisbach die Trauung unseres Mitgliedes Theis. Treffpunkt mittags 12 Uhr im Launus, Abmarsch punkt 12:30 Uhr. Dorthin selbst alsdann gemüßliches Zusammensein, zu dem alle Mitglieder nebst Angehörigen höchst eingeladen werden. Ausnahmslose Beteiligung wird erwartet.

Für die uns anlässlich unserer SILBERNEN HOCHZEIT erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen

herzlichsten Dank!

Jakob Brechheimer und Frau,
Karoline, geb. Schmidt.
Flörsheim, den 9. Mai 1923.

Turnverein v. 1861 Flörsheim a. M.

Am Himmelfahrtstag findet eine

Wanderung

über Hochheim nach Vorsbach

unter Beteiligung des Wandolinclubs Alpenröslein statt. Zusammenkunft am Hirsch 4:45 Uhr, Abmarsch 5 Uhr. Rücksichtverpfligung nicht vergessen. Es wird gebeten zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Einige Fuhren

MIST

zu verkaufen. Näb. i. Verl.

2 Käufer-Schweine

zu kaufen gesucht. Dorthin selbst sind 5 bis 6 Zentner Stroh zu verkaufen. Näb. i. Verl.

Ein guterhalteneres

Herrenrad

(Marke Brennabor) m. Freilauf zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Ata

bestes

Putz-u. Scheuermittel

Unschädlich in Haus, Werkstatt.

HENKEL & CIL

DÖSSELDORF.

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johann van Dewart.

„Den Deubell ... Den Deubel ... Ist der Kerl denn ganz und gar verrückt ... heiratet die Jungfer Rajewski?“

Er blieb stehen und brach in ein höhnisches, laut schallendes Gelächter aus, so daß die Leute ordentlich erschrocken sich nach ihm umschauten und meinten, der gute Herr da leide wahrscheinlich am Sonnenstich.

Dann mit einem Male brach er wieder ab mitten darin und starrte nachdenklich vor sich nieder.

„Den Deubell“ murmelte er; „Den Deubel,“ und jedes Mal in einer anderen Tonart. Daher war der Kleine auch so wild gewesen neulich abends und in so eifersüchtiger Stimmung. „Wuh!“ Er lachte wieder in sich hinein, bis er beinahe erstickte. Und doch war er dabei in heller Wut.

Ihm kam die Sache ganz unerklärlich vor ...

„Ein Mann wie Kestner ... sich so zu mesallizieren! ... Und warum ... weshalb eigentlich?“ ... Hier standen er und sein bischen Verstand wie vor einem dicken eisernen Brett und konnten nicht weiter.

Nachdem er fast die ganze Stadt durchlaufen und es allen seinen Freunden nebst allen möglichen Glossen und Bemerkungen mitgeteilt hatte, war es mit seiner Kraft und seinem Kiem zu Ende. Er saß in einem der kleinen Sofas im Café Bobbi und restaurierte sich durch ganze Ströme von Rotwein und Mineralwasser.

Nach dem Aussprechen zwischen den beiden Liebenden kamen die Zukunftspläne und Entschlüsse an die Reihe. — Als die

beiden alten Freunde und neuen Verlobten die Laube endlich verlassen, waren sie einig und im Herzen beruhigt. — Das schwere Frühlingsgewitter war schneller vorübergezogen fast, als es gekommen war, — ohne einzuschlagen, hatte es nur Regenbröckchen gewirft. Der Professor ging hinein in die Stube zu den Eltern und von da nach einer Weile nach der Wieslandstraße.

Er setzte sich an seine Arbeit und begann pfeifend und singend mit dem Pinsel zu hantieren, bis das Porträt der Frau von Bodmar vollendet war, sprechend ähnlich und doch ein wenig karikiert durch einen kleinen malitiosen Zug — so genial und verstreut angelegt, daß eigentlich niemand sagen konnte, wo derselbe saß.

Mit einem zufriedenen Lächeln zog der Maler dann vor dem Bilde die Mütze, verneigte sich höflich und sprach: „Ich danke Ihnen, gnädige Frau — ich danke dir, Welt! Ihr habt mir die Augen geöffnet.“ Dann rief er Peter und gab ihm einige Aufträge, worauf dieser sogleich einen Koffer herbeischleppte und allerhand einzupacken begann.

Mittlerweile hatte auch Eva auf ihrem Zimmer an zu framen begonnen. Gegen Abend in der Dämmerung fuhr ein Wagen vor, der Bediente sprang vom Bod und hob einen zweiten Koffer zu dem ersten, während Kestner seiner Braut beim Einsteigen behilflich war und sich von den Eltern verabschiedete. Die Pferde zogen an und entführten das Paar zu dem nahen Bahnhofe.

Als der Zug in die laue Frühlingsnacht hineinbrauste, saßen in einem Abteil erster Klasse Kestner und Eva sich gegenüber, und während der Lufthauch ihre heißen Wangen kühlte, hielten sie sich bei den Händen gefaßt und sahen sich in

die Augen. Und einen glücklicheren Bräutigam und eine schönere und strahlendere Braut als der Professor und der Ministers Eva sollen erst noch gefunden werden im ganzen deutschen Reich.

Die vortreffliche Welt, — sie hatte sie so schnell zusammengebracht. — Sie reisten nach der Schweiz und nach vierzehn Tagen schon waren sie Mann und Frau. Sie schickten die Anzeiger nach Haus und schweigten dort oben in der herrlichen Natur, in Glück und Liebe.

XII.

Übermals war bei Wählendorfs große Freude; — dem Hofmarschall war ein Söhnlein geboren. Damit waren die lieblichsten Wünsche des Vaters erfüllt. Er stand auf dem Gipfelpunkt seines Glückes — er strahlte förmlich vor Stolz und Dankbarkeit.

Auch Mariquita, welche der kleinen Josephine kaum einen Platz in ihrem Herzen gönnte, schien eine wahre Leidenschaft für ihren Sohn gefaßt zu haben, sie ließ das Ankleiden nicht von ihrer Seite.

Man sagt, daß in den allerersten Tagen in der Physiognomie des Kindes ein bestimmter Ausdruck liegt, welcher sich hernach wieder verwischt, — die weisen Frauen sprechen von Regenschatten gleich nach der Geburt, und dieses Mal erklärten alle, daß Junge gleiche seinem Vater wie aus den Augen geschmitten. Vielleicht war dies ein Grund zu Mariquitas Zärtlichkeit.

Dieselbe benahm sich diesmal auffallend gezügelter wie ehedem und hielt auch eine Quarantäne von beinahe drei Wochen, ehe sie die Gevattern wieder empfing und das alte Leben wieder aufnahm. (Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben, unvergesslichen Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Frau Christina Kohl

geb. Blisch

bitten wir den verbindlichsten Dank entgegen zu nehmen. Ganz besonderen Dank den barmherzigen Schwestern, der werten Nachbarschaft, den Altersgenossen des Jahrgangs 1860, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die trostreichen Worte am Grabe. Unsere liebe Tote lebe im Gedächtnis weiter.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Flörsheim, Friedberg (Hessen), den 8. Mai 1923.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden meines innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels, Herrn

Thomas Idstein

Weichensteller a. D.

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank der hochw. Geistlichkeit, den barmherzigen Schwestern, der werten Nachbarschaft und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

i. d. N.: Elisabeth Idstein Ww.

Flörsheim, Frankfurt a. M., Böhle b. Leipzig, 8. Mai 1923.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlwundster Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung unserer lieben unvergesslichen Tochter, Cousine und Nichte

Anna Maria Finger

sagen wir hiermit auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Ganz besonderen Dank der hochwürdigen Geistlichkeit, den barmh. Schwestern, dem Lehrpersonal, den Schulkameradinnen und Kameraden, der werten Nachbarschaft, sowie für die hübschen Kranz- und Blumenspenden.

Familie Lorenz Finger.

Flörsheim, den 8. Mai 1923.

Fast neuer Gussherd, Füllöfen, Regulator, zwei Delgemälde und ein Smoking-Anzug

bester Qualität, für mittlere schlankte Figur, umzugehobler, sofort zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Eine ganze Violine

mit Schule, 1 Mandoline, 1 gesteppter Strohhut zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Lacke und Oelfarben

erwählter Preisverhältnisse, in männlich hergestellt, Leinöl und Kuchbodendöl, Krebels Qualität, Putz, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main. Telefon 99.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinn.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer-Blätter I.F. Schreiber, München, Residenzstrasse 10.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker

zweite, neu bearbeitete Auflage

Von Professor Dr. Karl Woermann

Mit 2000 Abbildungen im Text und 100 Tafeln in Farbendruck, Kupferdruck und Holzschnitt

6 Bände, in Ganzleinen gebunden

160 Mark Grundzahl

„Unter der überreichen Zahl guter Handbücher der Kunstgeschichte wird Woermanns Werk immer an vorderster Stelle stehen. An Klarheit, Bedeutsamkeit und wissenschaftlicher Zuverlässigkeit wird es von keinem anderen übertroffen.“ Deutsche Worte, Berlin.

Die Grundzahl ist mit der Schlußzahl des Woermannschen zu multiplizieren. Hierzu kommt noch der ortsübliche Lieferungszuschlag.

Importieren bringt Gewinn.

Das beste Geschäft

ist die Aufgabe eines kleinen Inserats in unserer „Flörsheimer Zeitung“ denn sie wird in jeder Familie gelesen.



Die nationale Zeitung Südwestdeutschlands und die

Frankfurter Nachrichten

gegründet 1792 Frankfurt am Main.

Vornehme Tageszeitung von anerkannter politischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

Das Anzeigenblatt von Handel, Industrie und Gewerbe.

Säml. Lack- u. Farbwaren

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccativ in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Burkhard Fleisch : Hauptstraße